



UNIVERSITY OF LEEDS

This is a repository copy of *Zisterzienserstudien in Großbritannien - ein kleines Forschungsfeld mit Großen Fragen*.

White Rose Research Online URL for this paper:
<http://eprints.whiterose.ac.uk/141177/>

Version: Accepted Version

Article:

Jamroziak, E (2017) *Zisterzienserstudien in Großbritannien - ein kleines Forschungsfeld mit Großen Fragen*. *Cistercienser Chronik*, 124 (3). pp. 535-548. ISSN 0379-8291

This is an author produced version of a paper published in *Cistercienser Chronik*.
Uploaded with permission from the publisher.

Reuse

Items deposited in White Rose Research Online are protected by copyright, with all rights reserved unless indicated otherwise. They may be downloaded and/or printed for private study, or other acts as permitted by national copyright laws. The publisher or other rights holders may allow further reproduction and re-use of the full text version. This is indicated by the licence information on the White Rose Research Online record for the item.

Takedown

If you consider content in White Rose Research Online to be in breach of UK law, please notify us by emailing eprints@whiterose.ac.uk including the URL of the record and the reason for the withdrawal request.



eprints@whiterose.ac.uk
<https://eprints.whiterose.ac.uk/>

Zisterzienserstudien in Großbritannien: die letzten 50 Jahre

Die Zisterzienserforschung der vergangenen 50 Jahre in Großbritannien kennzeichnet einerseits ein wesentlicher Wandel im interpretatorischen Paradigma sowie die Entwicklung ausgeprägter interdisziplinärer Ansätze, andererseits bleiben die Zisterzienserstudien aber lediglich ein kleines Feld innerhalb des umfangreichen Gebietes mittelalterlicher Geschichte und mittelalterlicher Studien. Lediglich eine Handvoll von Wissenschaftlern beschäftigt sich mit dem Material, das die Gemeinschaften weißer Mönche und Ordensfrauen betrifft.

Englischsprachige Lehre ist tendenziell von Veröffentlichungen in anderen Sprachen losgelöst und daher häufig von Zisterzienserstudien in anderen Ländern abgeschnitten. Die traditionellen Verbindungen mit der französischsprachigen Forschung waren in den 1960er Jahren noch deutlich, verflüchtigten sich jedoch bis zum Ende des Jahrhunderts. Viele Entwicklungen zisterziensischer Studien außerhalb Großbritanniens – erwähnt sei hier der besondere Fokus auf dem Material nach 1300 durch die deutsche und französische Forschung – fanden auf der Insel nur geringen Niederschlag. Dies bedeutet auch, dass Publikationen über nicht-britische Zisterzienserstudien bevorzugt als Vergleichsmaterial dienen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Vermittlung skandinavischer Zisterzienserstudien durch die Arbeiten von Brian Patrick McGuire und James France.¹ Weitaus umfangreichere Untersuchungen zur zisterziensischen Geschichte und Kultur in den deutschsprachigen Teilen Europas bleiben in England hingegen völlig unbeachtet, und auch der Methodenwandel hat nur begrenzten Einfluss. Natürlich ist dies kein allein auf England beschränktes Phänomen: zisterziensische bzw. überhaupt monastische Geschichte im weiteren Sinne wird durch ihre Einbindung in das große Ganze nationaler Geschichte(n) des Mittelalters in den allermeisten Fällen nur ausschnitthaft behandelt. Obwohl eine Reihe Gelehrter, die in den USA und

¹ McGuire, Brian Patrick: *The Cistercians in Denmark : their attitudes, roles, and functions in medieval society*, Kalamazoo, 1982; France, James: *The Cistercians in Scandinavia*, Kalamazoo, 1992.

Australien arbeiten, vor allem Martha Newman, Anne Lester, Megan Cassidy-Welch, Elizabeth Freeman auf Englisch publizieren und die beiden letzteren sich auf englisches Material konzentrieren oder konzentrierten, sind sie nicht in Großbritannien beheimatet und auch nicht Teil der dortigen wissenschaftlichen Tradition.²

Die Historiographie des Zisterzienserordens und, weiter gefasst, des traditionellen Mönchtums auf den britischen Inseln wurde im 20. Jahrhundert maßgeblich durch das Werk von Dom David Knowles (1896–1974) geprägt, der, selbst Benediktinermönch, zwar über die mittelalterliche Vergangenheit schrieb, dabei aber Formen zeitgenössischen Mönchtums und dessen Spiritualität stets mitdachte. Nachdem es ihm nicht gelang, eine „authentischere“ Gemeinschaft ausgehend von einer Gruppe dissidenter Mönchen aus Downside, wo er 1918 seine Profess abgelegt hatte, zu gründen, lebte er von 1939 an abseits seiner Ordensgemeinschaft. Als Professor für Mittelalterliche Geschichte in Cambridge (1947), Regius professor für Moderne Geschichte (1954 – 1963; von der Königin ernannt und nur ihr verantwortlich) daselbst, Mitglied der Royal Historical Society und deren Präsident (1956 – 1960) sowie als Mitglied der British Academy (1947) nahm er wesentlichen Einfluss auf die monastischen Studien in Großbritannien. Er war ein erfolgreicher Gelehrter und seine Publikationen – vor allem *The Monastic Order in England: a history of its development from the times of St Dunstan to the fourth Lateran Council 940 –1216* und *The Religious Orders in England* in drei Bänden (1948 – 59) – waren von großem Einfluss.³ Der bedeutendste Teil von Knowles Vermächtnis für die zisterziensische Lehre war das Paradigma vom „goldenen Zeitalter und dem Niedergang“. Es stellte das 12. Jahrhundert als prägendste Periode der Geschichte der weißen Mönche heraus und folgte der

² Newman, Martha: *The boundaries of charity. Cistercian culture and ecclesiastical reform, 1098-1180*, Stanford, 1996; Lester, Anne: *Creating Cistercian nuns: the women's religious movement and its reform in thirteenth-century Champagne*, Ithaca, 2011; Cassidy-Welch, Megan: *Monastic spaces and their meanings : thirteenth-century English Cistercian monasteries*, Turnhout, 2001; Freeman, Elizabeth: *Narratives of a new order : Cistercian historical writing in England, 1150-1220*; Turnhout, 2001.

³ Brooke, C. N. L.: Art. Knowles, Michael Clive (1896–1974), in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford 2004 [<http://0-www.oxforddnb.com.wam.leeds.ac.uk/view/article/31322>; letzter Zugriff 20 Oct 2017]; Knowles, David: *The Monastic Order in England: a History of its Development from the Times of St Dunstan to the Fourth Lateran Council 940–1216*, Cambridge 1940, 2, 1963; Knowles, David: *The Religious Orders in England*, 3 Bde., Cambridge 1948–59. Vgl. zu einer fruchtbaren Diskussion über Knowles Einfluss auf dem weiteren Gebiet monastischer Studien Burton, Janet: *After Knowles: New Directions in Monastic Studies in England and Wales*, in: *Keeping the Rules: David Knowles and the Writing of History*, hg. v. Dominic Bellenger, Simon Johnson, Downside 2015, 119–138.

Vorstellung, dass trotz seiner Verankerung im Strom der Zeit ein „Ideal“ unveränderliche und feststehend, das Festhalten an diesem Katalog von Normen und Sitten zudem der ultimative Maßstab für das spätmittelalterliche Mönchtum gewesen sei.

Obwohl dieser Mythos in der Forschung nicht mehr gebräuchlich ist, hält er sich hartnäckig in den Darstellungen klösterlichen Lebens. Er erscheint z. B. nach wie vor häufig in den Führern zu den von English Heritage betreuten Mönchsstätten.

Trotz der Vernichtung monastischer Quellen aus dem späten Mittelalter, ist dies nicht der einzige Grund für die Missachtung zisterziensischer Kultur auf den britischen Inseln nach 1300. Die Zerstörung klösterlichen Lebens durch die Reformation sowie die Dominanz protestantisch geprägter Meistererzählungen des Christentums in England verstetigte die Auffassung, dass das ausgehende Mittelalter eine Zeit des Stillstandes und des Niedergangs gewesen sei. Viele dieser Niedergangs-Stereotypen innerhalb der Forschung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts setzten sich fort – nicht nur mit Blick auf die Zisterzienser, sondern alle Formen klösterlichen Lebens. Wie Martin Heale erklärte, benutzten die wichtigsten britischen Gelehrten dieser Zeit auf dem Gebiet der monastischen Geschichte – G.G. Coulton, Geoffrey Baskerville und Eileen Power – häufig Visitationsberichte als Hauptquelle für die monastische Geschichte des späten Mittelalters. Sie lasen sie, zumindest vor dem Hintergrund der Standards des 21. Jahrhunderts, sehr unkritisch, und konstruierten daraus vollständige Schilderungen monastischen Lebens. Dies schuf ein äußerst trostloses und bleibendes Bild von „Korruption und Niedergang“.⁴

Das langsame Schwinden dieses Mythos und der grundlegende Wandel im Zugang zu der spätmittelalterlichen Kirche, der mit der Veröffentlichung von Eamon Duffys Buch begann, haben sich inzwischen durchgesetzt. Obwohl sich Duffys Buch nicht mit monastischen Themen beschäftigt, veränderte es den wissenschaftlichen Zugriff auf die Erscheinungsformen spätmittelalterlicher Religiosität und kirchlicher Strukturen. Die englische Kirche und religiöse Struktur des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts werden nun von den Gelehrten als ebenso lebendiges wie komplexes Phänomen betrachtet und die dazu gehörige monastische Welt als wichtiges und sich rasch veränderndes Umfeld.⁵ Mit Bezug auf die Tradition Benedikts hatten

⁴ Heale, Martin: Introduction, in: *Monasticism in Late Medieval England, c. 1300–1535*, hg. u. übersetzt v. Martin Heale, Manchester 2013, 2–4.

⁵ Duffy, Eamon: *The stripping of the altars: traditional religion in England, c.1400–c.1580*, New Haven 2005. Für eine gute Zusammenfassung der Debatten über die Kirche des späten Mittelalters in England, einschließlich

James Clarck, Martin Heale und Julian Luxford überzeugend aufgezeigt, dass die Beschäftigung mit höherer Bildung, intellektueller Arbeit, das Schreiben über die Geschichte der eigenen Institutionen, Bauvorhaben und der neue Lebenszuschnitt von Äbten, die als hohe Prälaten agierten, eine neue Dynamik schufen, die mit der Reformation endete. Der Blüte der Kartäuser im spätmittelalterlichen England, ihrer Rolle als Vermittler und Kopisten religiöser Texte aus den Niederlanden und dem deutschsprachigen Raum sowie ihrer Beliebtheit als Interzessoren für laikale Eliten ist verstärkt in interdisziplinären Forschungen nachgespürt worden.⁶

Seit den späten 1970er Jahren bis heute kommt einer Forscherin zentrale Bedeutung für die Entwicklung zisterziensischer Studien in England zu – Janet Burton. Ihre Dissertation aus dem Jahr 1977, vorgelegt an der University of York unter dem Titel *The origins and development of the religious orders in Yorkshire c. 1069 to c. 1200* markierte eine Kehrtwende in der Historiographie zur Religionsgeschichte Nordenglands im Mittelalter und eröffnete neue Perspektiven in Hinblick auf die monastische Entwicklung auf den Britischen Inseln vom 11. bis ins späte 13. Jahrhundert. Obwohl sie bis in die späten 1990er Jahre nicht als Monographie (und auch danach nur in stark überarbeiteter Form) erscheinen konnte, hatte sie großen Einfluss auf dieses Forschungsgebiet. Vor allem war sie die erste übergreifende Studie zum Mönchtum einer bestimmten Region. Sie stellte einen tiefgreifenden Wandel weg von althergebrachten Zugängen der Beweissammlung hin zur Einbeziehung der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten der jeweiligen Gegend dar. Darüber hinaus hatte Burton in ihrem Werk aufgezeigt, wie das zisterziensische Netzwerk mit bestehenden religiösen Gemeinschaften und Bischöfen zusammenarbeitete. Die Aufnahme ihres Kapitels über die Gründung der britischen Zisterzienserklöster in den 1986 erschienenen Band *Cistercian Art and Architecture in the British Isles*, herausgegeben von Christopher Norton und David Park, muss als Anerkennung der tiefgreifenden Auswirkungen ihres Werkes über das zisterziensische Mönchtum betrachtet werden. Die im zuletzt erwähnten Sammelband zusammengefassten Studien waren von großer Bedeutung und hatten

des Mönchtums, vgl. Bernard, George: *The late medieval English Church: Vitality and Vulnerability before the Break with Rome*, New Haven 2012.

⁶ Vgl. z. B. Heale, Martin: *The Abbots and Priors of Late Medieval and Reformation England*, Cambridge 2016; *The Prelate in England and Europe, 1300–1560*, hg. v. Martin Heale, Woodbridge 2014; Clark, James G.: *Benedictines in the Middle Ages*, Woodbridge 2011; *Studies in Carthusian Monasticism in the Late Middle Ages*, hg. v. Julian Luxford, Turnhout 2008; *The Culture of Medieval English Monasticism*, hg. v. James G. Clark, Woodbridge 2007; Luxford, Julian: *The Art and Architecture of English Benedictine Monasteries, 1300–1540. A Patronage History*, Woodbridge, 2005.

über mehrere Jahrzehnte hinweg Bestand.⁷ Burtons Kapitel fasste ihren neuartigen Ansatz in Hinblick auf Gründungsprozess und die komplexen Beziehungen zwischen Klostersgemeinschaften und Gründern, sowie Bischöfen, Wohltätern und anderen Autoritäten zusammen. Gründungsvorgänge können nicht länger als eine einfache eindimensionale, aus den entsprechenden frühen Quellen zu rekonstruierende Entwicklung angesehen werden. Die Gründung von Klöstern, die damit zusammenhängenden Mechanismen und die Konstituierung klösterlichen Besitzes waren Thema in Burtons 1998 erschienenem Artikel *The estates and economy of Rievaulx abbey in Yorkshire* – eine maßstabsetzende Studie zu den Anfangsjahren von Rievaulx und zur Vielschichtigkeit der Gründungsurkunde, die sich als aus unterschiedlichen Teilen zusammengesetztes Dokument präsentiert, das Rückschlüsse darüber zulässt, wie eine Klostersgemeinschaft ihr eigenes monastisches Gedächtnis formte.⁸

Gegen Ende der 1980er Jahre begann eine Anzahl Historiker über das Problem klösterlicher Patronage zu arbeiten. Obwohl sie sich dabei nicht ausschließlich auf Zisterzienser konzentrierten und ihr Hauptinteresse auf dem 12. und 13. Jahrhundert lag, änderte es doch den Blick auf die Patronage zisterziensischer Gemeinschaften. Brian Golding, Emma Mason, Benjamin Thompson und David Postles untersuchten die Beweggründe von Patronen und Wohltätern aus dem Laienstand, Klostersgemeinschaften in der anglo-normannischen und angevinischen Zeit zu gründen und zu unterstützen.⁹ 1990 zeigte Christopher Holdsworth in seiner in Stenton gehaltenen Vorlesung den Wandel innerhalb des Patronagesystems weg von Vertretern des Hochadels hin zu Rittern und Angehörigen des niederen Adels im mittelalterlichen England auf, wobei er neben anderen Gemeinschaften auch Belege aus Zisterzienserklöstern heranzog.¹⁰ Dies bedeutete eine wichtige Entwicklung innerhalb der Zisterzienserstudien, wozu auch erneut Janet Burton beitrug, welche die entscheidende Periode politischer Instabilität während der Herrschaft König

⁷ *Cistercian Art and Architecture in the British Isles*, hg. v. Christopher Norton, David Park, Cambridge 1986.

⁸ Burton, Janet: *The Estates and Economy of Rievaulx abbey in Yorkshire*, in: *Cîteaux: Commentarii Cisterciensium* 49 (1998) 29–94.

⁹ Golding, Brian: *Burials and Benefactions: an Aspect of Monastic Patronage in Thirteenth-Century England*, in: *England in the Thirteenth Century. Proceedings of the 1984 Harlaxton Symposium*, hg. v. W. Mark Ormrod, Grantham 1985, 64–75; Mason, Emma: *Timeo barones et donas ferentes*, in: *Studies in Church History* 15 (1978) 61–75; Thompson, Benjamin: *From “Alms” to “Spiritual Services”, the Function and Status of Monastic Property in Medieval England*, in: *Monastic Studies*, hg. v. Judith Loades, Bd. 2, Bangor 1991, 227–61; Postles, David: *Monastic Burials of Non-Patronal Lay Benefactors*, in: *Journal of Ecclesiastical History* 47 (1996) 620–637.

¹⁰ Holdsworth, Christopher: *The Piper and the Tune: Medieval Patrons and Monks*, Reading, 1991.

Stephans (1135–1154) untersuchte.¹¹ Eine Welle von Gründungen, die während dieser Zeit stattfand, fügte dem zisterziensischen Netzwerk eine bedeutende Anzahl neuer Häuser hinzu und regte weitere Spenden an bereits bestehenden Gemeinschaften an. Janet Burton lieferte eine umfassende Erklärung dafür, weshalb diese Zeit politischer Instabilität und ihre Nachwirkungen so zuträglich für die Klostergemeinschaften sein konnten. Die Beweggründe dafür, Patron und Wohltäter zu werden, waren weder ausschließlich strategischer, politischer oder rein spiritueller Natur, sondern eine Verbindung aus all diesen Elementen, eng verknüpft mit den Gegebenheiten vor Ort. Diese Artikel sowie vor allem das Werk von Janet Burton haben in besonderem Maße die Aufmerksamkeit auf die Verbindung zwischen Klostergemeinschaften und der übrigen Gesellschaft gelenkt. Der sozial-historische Ansatz in den Arbeiten zur Geschichte der Zisterzienser, der um die Vielfalt der Beziehungen mit der Außenwelt kreiste und für den Burton steht, wurde von Emilia Jamroziak weitergeführt. Ihre Monographie (basierend auf ihrer Dissertation) über die sozialen Netzwerke der Abtei von Rievaulx (2005) fußte auf diesem Ansatz der Beziehung der Zisterzienser zur Welt der Laien und erweiterte ihn. Dabei stand die Frage der Gegenseitigkeit des Austausches als Bezugsmechanismus im Mittelpunkt der Analyse des vielschichtigen Netzes generationenübergreifender Netzwerke von Wohltätern, von denen Rievaulx umgeben war.¹² Die Vorgehensweisen, deren sich diese monastische Gemeinschaft bediente, um Konflikte zu lösen sowie beständige Unterstützung innerhalb der örtlichen Laienelite aufrecht zu erhalten, war auch ein zentrales Thema in Jamroziaks zweiter Monografie *Survival on medieval borders* (2011).¹³ Verglichen mit den bestehenden britischen Untersuchungen zum Zisterzienserorden handelt es sich hier um einen eher ungewöhnlichen Zugriff, wird darin doch der Vergleich zwischen unterschiedlichen Arten mittelalterlicher Grenzen zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert gezogen – eine zwischen England und Schottland und eine zwischen unterschiedlichen politischen, sprachlichen und kulturellen Gruppierungen, wie Pommern und der Neumark. Die Studie untersucht, wie Zisterzienserabteien in Nordengland und Südschottland, Pommern und der Neumark (südliches Baltikum) Treue verhandelten, Schutz und effektive Patronage sicher stellten. Die Kriege ab dem 13. Jahrhundert zeitigten sehr unterschiedliche

¹¹ Burton, Janet, *The monastic order in Yorkshire, 1069-1215*, Cambridge, 1999, 98-124, 210-215.

¹² Jamroziak, Emilia: *Rievaulx Abbey and its Social Context, 1132–1300: Memory, Locality and Networks*, Turnhout 2005.

¹³ Jamroziak, Emilia: *Survival and Success on Medieval Borders: Cistercian Houses in Medieval Scotland and Pomerania from the Twelfth to Late Fourteenth Century*, Turnhout 2011.

Folgen für das Engagement innerhalb der örtlichen Gemeinschaften in Schottland und Pommern. Diese Studie steht vergleichsweise isoliert innerhalb der in England entstandenen Zisterzienserstudien dar, bezieht sie doch die einschlägige Literatur in unterschiedlichen Sprachen mit ein und sucht den beständigen, systematischen Vergleich britischer Gegebenheiten mit anderen Gebieten innerhalb der Christenheit. Eine der in diesem Werk verwendeten Fallstudien, Melrose Abbey in Schottland, besonders ihr Beitrag zur Annalistik, war Gegenstand sorgfältiger Untersuchungen durch David Broun, der zeigte, wie das ‚organische‘ und nicht-lineare Wachstum der in Melrose Abbey entstandenen Chronistik mit der weiteren Thematik monastischer memoria, Erinnerungskultur und des ‚Wissenshorizonts‘ der Gemeinschaft von Melrose verknüpft ist.¹⁴

Außer Chroniken untersuchte Helen Birkett die Tradition zisterziensischer Hagiographie in den Klöstern des Nordens.¹⁵ Einer der von ihr diskutierten Fälle, der von St Waltheof von Melrose, ist eine Untersuchung der Kultexpansion innerhalb der Zisterziensergemeinschaft sowie die umstrittenen Ausmaße dieses Prozesses. Janet Burton edierte und analysierte die Gründungsberichte von Zisterzienserklöstern. In ihrer Einleitung zur Edition der Gründungsgeschichte von Jervaulx und Byland liefert sie eine bedeutende Analyse des Prozesses, wie die Gründungsgeschichten der Klöster in Yorkshire sich diejenigen zum Vorbild nahmen, die sich von Cîteaux aus innerhalb der zisterziensischen Familie ausbreiteten. Burton zeigt dabei sehr überzeugend auf, wie sich die Konventionen dieser Textart entwickelten, um in Krisenzeiten die Bedürfnisse der Gemeinschaften zu befriedigen und dazu beitragen, auf Veränderungen zu reagieren.¹⁶

Während die Forschungen über zisterziensische Gemeinschaften in Schottland seit dem 20. Jahrhundert intensiviert wurden, vernachlässigte man die Zisterzienser in Wales, sowohl hinsichtlich ihrer regionalen Besonderheiten als auch ihrer Einbindung in europäische Netzwerke. Dies war zumindest so lange der Fall, bis Janet Burton ihre Aufmerksamkeit auf diese Region richtete. Obwohl David Williams zuvor eine Fülle von Informationen zusammengetragen hatte, mangelt es seinem umfangreichen Werk an Analyse. Es erscheint darüber hinaus häufig veraltet in

¹⁴ The Chronicle of Melrose Abbey: a Stratigraphic Edition, hg. v. Dauvit Broun, Julian Harrison Woodbridge 2007.

¹⁵ Birkett, Helen: The Saints' Lives of Jocelin of Furness: Hagiography, Patronage and Ecclesiastical Politics, Woodbridge 2010.

¹⁶ The Foundation Histories of the abbeys of Byland and Jervaulx, hg. v. Janet Burton, York 2006.

seinem Zugang zur Thematik.¹⁷ Burtons wichtigster Beitrag zur Geschichtsschreibung der Zisterzienser in Wales war ihre Untersuchung der Patronagemuster, vor allem in Bezug auf die einheimischen Fürsten. Sie konnte zeigen, dass die vielen Abteien weiterhin Zentren walisisch-literarischer Kultur blieben, und zwar noch lange nach der politischen Unterwerfung von Pura Wallia durch die Engländer.¹⁸ Das interdisziplinäre Projekt Monastic Wales, konzipiert und geleitet von Janet Burton und Karen Stöber, das archäologische und historische Zugänge zu Klosterstätten und ihrer Geschichte miteinander verband, war in seiner Öffentlichkeitswirkung äußerst erfolgreich mit Langzeitfolgen für die künftige Darstellung des monastischen Erbes in Wales.¹⁹

Im Vergleich zu den Mönchen sind die Zisterzienserinnen weiterhin ein vernachlässigtes Forschungsthema, aber dieses Bild ist im Wandel begriffen. In den späten 1970er Jahren vertrat die englische Geschichtsschreibung die Auffassung, dass Nonnen „irgendwie“ ein Problem für den Zisterzienserorden dargestellt und deshalb weniger wissenschaftliche Beachtung verdient hätten, da ihre Klöster gemeinhin ärmer und kleiner gewesen seien. Im 12. Jahrhundert wurde nur ein einziges Frauenkloster durch Beschluss des Generalkapitels offiziell „inkorporiert“, inkorporiert in dem Sinne, dass es den zisterziensischen ordo anerkannte und somit Teil der formalen Struktur des Ordens wurde. Dies wurde als Beweis dafür angeführt, dass Frauengemeinschaften außerhalb des Ordens verblieben, so dass in der Frühphase zisterziensischer Entwicklung jegliche Verbindung mit Frauenklöstern lediglich inoffizieller Natur war – eine Deutung, die die Aussage transportiert, Zisterziensermönche seien Frauen gegenüber zutiefst misstrauisch und darüber hinaus bestrebt gewesen, sie aus dem Orden herauszuhalten. Nonnen hingegen hätten alles dafür getan, Teil der Zisterzienserbewegung zu werden.²⁰

Janet Burton verwendete zunächst ebenfalls Material, das sich auf das Mönchtum in Yorkshire bezog, um für ein neues Verständnis der Beziehung zwischen dem Zisterzienserorden und Frauengemeinschaften zu werben. Sie konnte zeigen, dass der zisterziensische Status der Nonnenklöster im Yorkshire nicht dauerhaft war, sondern sich im Laufe der Zeit wandelte: zwölf Gemeinschaften beanspruchten zu

¹⁷ Williams, David H.: *The Welsh Cistercians*, Leominster 2001.

¹⁸ *Monastic Wales: New Approaches*, hg. v. Janet Burton, Karen Stöber, Cardiff 2013.

¹⁹ <http://www.monasticwales.org/index.php>.

²⁰ Thompson, Sally: *The Problem of the Cistercian Nuns in the Twelfth and Early Thirteenth Century*, in: *Medieval Women (Studies in Church History, Subsidia 1)*, hg. v. Derek Baker, Oxford 1978, 227–257.

unterschiedlichen Zeiten, dem Orden anzugehören, einige taten dies erst im späten Mittelalter. Einige dieser Gemeinschaften folgten zisterziensischen consuetudines, ohne aber formal Teil des Ordens zu sein. Burton legte überzeugend dar, dass die von Historikern angeführten Beweggründe der Nonnen, Zisterzienserstatus beanspruchen zu wollen – finanzielle Erwägungen, vor allem Unabhängigkeit von Zehntzahlungen –, auf die Fälle im Yorkshire nicht zutrafen. Vielmehr waren es das Interesse der Schutzherren sowie die persönlichen Verbindungen zu benachbarten Männer- und Frauenklöstern, die den Wunsch der Nonnen, dem zisterziensischen Lebensweg zu folgen, beeinflussten.²¹

Die materielle Kultur von Zisterziensergemeinschaften in England wurde in den letzten 50 Jahren von Archäologen, Kunsthistorikern und Architekturhistorikern untersucht, sowohl allein auf das jeweilige Fach bezogen, als auch in interdisziplinärem Kontext. Während die Forschung noch die stark rückwärtsgewandte Tradition und das Vermächtnis archäologischen Umgangs mit und der „Freilegung“ von Klosterruinen im 20. Jahrhundert zu bewältigen trachtete, eröffneten neue archäologische Methoden bereits neue Forschungsfelder. Gegenwärtig liefert die „Archäologie der Dissolution“ (d.h. der Aufhebung der Klöster durch Heinrich VIII.) nicht nur Informationen über monastische materielle Kultur des späten Mittelalters, sondern trägt auch dazu bei, Debatten über das Verschwinden von Institutionen und das „Leben nach dem Tod“ von Objekten anzustoßen.²² In weiten Teilen des 20. Jahrhunderts beschäftigten sich die Architekturhistoriker vornehmlich mit der Frage nach der Präsenz und den Abweichungen der Klosterkirchen vom „bernhardinischen Vorbild“. Ebenso wie das Paradigma vom „goldenen Zeitalter und anschließenden Niedergang“ die Forschungen zur zisterziensischen Geschichte prägte, beherrschte das klar umrissene, von Schmucklosigkeit und Einfachheit geprägte architektonische Vorbild der weißen Mönche im 12. Jahrhundert die kunsthistorische Analyse. Während die Frühphasen von Zisterzienserkirchen und Klostergebäuden sorgfältig erfasst und diskutiert wurden, gilt dies nicht für den gesamten Zeitraum. Diese Forschungsfelder wurden in zahlreichen Veröffentlichungen von Stuart Harrison, Glyn Coppac und Jenny

²¹ Burton, Janet: *The Monastic Order in Yorkshire 1069–1215*, Cambridge 1999, 125–152.

²² Vgl. insbesondere die Arbeiten von Hugh Willmott (University of Sheffield), die sich auf Monk Bretton (Cluniasenser), Thornton Abbey (Augustiner) und Roche Abbey (Zisterzienser) beziehen. Er bereitet derzeit eine Einzelstudie über die Archäologie der Dissolution mit wichtigen Hinweisen aus dem zisterziensischen Kontext vor.

Alexander behandelt. Und doch hat es bis vor kurzem kaum ein Werk über die zisterziensische Architektur und materielle Kultur nach 1300 gegeben, da man sie als zu weit entfernt vom „Ideal“ und damit als nicht zisterziensisch ansah. Alle Zisterzienserstätten in Großbritannien sind denkmalgeschützte Monumente und fast alle (von wenigen Ausnahmen abgesehen) stehen unter der Obhut von Organisationen wie English Heritage, National Trust oder Historic Environment Scotland, die einer breiteren Öffentlichkeit auch Interpretationen zur materiellen Kultur und zu den baulichen Überresten der Zisterzienser liefern.

Der bereits erwähnte Band *Cistercian Art and Architecture in the British Isles* (1986) stellte einen Meilenstein innerhalb der Zisterzienserstudien dar – sowohl als Versuch einer vorläufigen Bestandsaufnahme auf diesem Gebiet, als auch in Hinblick auf eine Diskussion über zisterziensische Kunst und Architektur im historischen Kontext. Einzelne Kapitel beschäftigen sich mit unterschiedlichen Aspekten materieller Kultur – mit Handschriften, Bodenfliesen, Metallarbeiten, Siegeln, Wandmalereien und Tafelbildern, Glasmalerei und Liturgie. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Bandes ist der Beitrag von Christopher Holdsworth über „The chronology and character of early Cistercian legislation on art and architecture“, der von einem tabellarischen Anhang begleitet wird, in dem die entsprechenden diesbezüglichen legislativen Verfügungen zusammengestellt sind, auf die in den Kapiteln immer wieder Bezug genommen wird.²³ Diese Analyse der normativen zisterziensischen Texte geht der Ausgabe der Statuta von Chrysogonus Waddell voran und stellt grundsätzlich die Existenz einer „Gesetzgebung“ als Grundgerüst für zisterziensische Architektur und Kunst in Frage²⁴: „Wenig aussagekräftige Begriffe wie ‚grandios‘ oder ‚aufwändig‘ wurden benutzt, um das, was inakzeptabel war, zu brandmarken und 1192 konnte das Generalkapitel ein Dormitorium als *contra formam et consuetudinem ordinis* gebaut verurteilen, in der Erwartung, dass jeder wusste, was gemeint war. Und doch können wir in keinem zisterziensischen Dokument eine Vorschrift für den idealen Schlafsaal oder irgendein anderes neues Gebäude finden.“²⁵ C.H. Talbot, ein bedeutender Herausgeber von Zisterzienserquellen, steuerte das Kapitel „The Cistercian attitude towards art: the literary evidence“ bei, in dem er sehr bestimmt die Vorstellung von der schmucklosen, dennoch würdevollen Kunst der Zisterzienser bekräftigte, eben

²³ Norton, Christopher: 'Table of Cistercian legislation on art and architecture', in: *Cistercian Art and Architecture in the British Isles*, Cambridge 1986, 315-393.

²⁴ *Twelfth-Century Statutes from the Cistercian General Chapter: Lateinischer Text mit englischen Anmerkungen und Kommentar*, hg. v. Chrysogonus Waddell, Brecht 2002.

²⁵ Holdsworth, *Early legislation on art and architecture*, 55.

das Konzept, das mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts widerlegt werden sollte. Es überrascht nicht, dass der Hauptakzent des gesamten Bandes deutlich auf den Gegebenheiten vor 1300 liegt, wobei einige Kapitel explizit auf das 12. Jahrhundert beschränkt sind. Die einzige Ausnahme bildet Nicola Coldstreams Beitrag „Architecture from Beaulieu to the Dissolution“, der die Zeit zwischen 1200 und 1500 abdeckt. Er präsentiert sich als kontextualisierender Überblick sowohl über die englische Architektur der Gotik, als auch über den sich wandelnden Charakter von Klostergemeinschaften. Sie wurden beeinflusst von der sich verändernden heimischen Architektur und Auffassungen von Privatsphäre, vom Wirken einzelner Äbte sowie den Erfordernissen einer angemessenen commemoratio der Laien, die sich in einer wachsenden Zahl von Beisetzungen hochgestellter Persönlichkeiten manifestierte. Obwohl ihr Artikel die zisterziensische Architektur des späten Mittelalters nicht als ein Symptom des Niedergangs deutet, gründet er auf der Gewissheit, dass der zisterziensische Stil des 12. Jahrhunderts für den Orden prägend war. Eine Konsequenz daraus war die Schlussfolgerung, dass eben weil sich die Architektur des späteren Mittelalters so stark von derjenigen früheren Periode unterschied, in der sie definiert wurde, dies Auswirkungen auf die eigene Identität haben musste: „Wenn ihre Bauten denn überhaupt einen Gradmesser dafür darstellen, dann scheinen sich die Zisterzienser zumindest bis zum Ende des 13. Jahrhunderts ihrer eigenen Identität bewusst gewesen zu sein.“²⁶

Michael Carter, der 2013 seine Dissertation „Cistercian art and architecture in England during the Middle Ages“ am Courtauld Institute of Art vorlegte, hat eine Reihe von Texten veröffentlicht, die nicht nur den Wissensstand über die materielle Kultur der Zisterzienser nach 1300 veränderten, sondern auch eine neue Interpretation lieferten, wie diese Kultur als Teil der Welt der weißen Mönche verstanden werden kann und nicht als Abkehr von einem „Ursprungsmodell“. Indem er Architekturprojekte in den Zusammenhang spätmittelalterlicher Klosterspiritualität stellte, zuvor unbeachteten Hinweisen auf die Innenausstattung von Klosterkirchen und liturgische Gewänder nachging und sorgfältig Art und Ausmaß der Patronage durch den Abt, wie neue Vierungstürme und Abtresidenzen, untersuchte, konnte er zeigen, dass dies alles eher ein Ausdruck zisterziensischer Klosterkultur als ein Abweichen von ihr war. Carter brachte auch Studien zu zisterziensischen Wiegendruckern im Rahmen der klösterlichen „Renaissance“ des späten 15. und

²⁶ Coldstream, Nicola: Architecture from Beaulieu to the Dissolution, in: Cistercian Art and Architecture in the British Isles, hg. v. Christopher Norton, David Park, Cambridge 1986), 156.

frühen 16. Jahrhunderts auf den Weg.²⁷ Aus unterschiedlichen Gründen stellte die Monographie von Maximilian Sternberg (basierend auf seiner Cambridger Dissertation) einen Wendepunkt dar, indem sie das Modell zisterziensischer Architektur des 12. Jahrhunderts als das entlarvte, was sie war: ein klar definiertes (ästhetisches) Schema und die Verkörperung dessen, was der Orden darstellte.²⁸ Sterneberg konnte zeigen, wie die modernistische Architektur Wahrnehmungen der „schmucklosen“ Architektur der Zisterzienser beeinflusste und sie seit Mitte des 20. Jahrhunderts mit positiven Assoziationen reiner Spiritualität verband: „Der Gedanke, dass Schmucklosigkeit das vorherrschende und wesentliche Merkmal zisterziensischer Architektur gewesen sein könnte, konnte sich nur aus einem dekontextualisierten, modern(istisch)en Blickwinkel heraus entwickeln. Tatsächlich jedoch war der zisterziensische Raum auf vielfältige Weise reich und nicht kahl und gab der Welt ein Zeichen in seiner schützenden Abgeschlossenheit.“²⁹

Im letzten Jahrzehnt erwiesen sich interdisziplinäre Ansätze als besonders ertragreich. Die 2015 von Richard Thomason an der University of Leeds vorgelegte Dissertation „Hospitality in a Cistercian Abbey: The Case of Kirkstall in the Later Middle Ages“ verband erfolgreich eine Neubewertung der Ergebnisprotokolle früherer Ausgrabungen mit Zooarchäologie, Nahrungsstudien und bereits veröffentlichten normativen und beschreibenden Texten, um auf dieser Grundlage zu zeigen, wie eine Klostersgemeinschaft mit ihren Gästen umging und wie die Spannung zwischen der Einhaltung monastischer Observanz, der Abgeschlossenheit und dem zentralen Anliegen der Gastfreundschaft als Bestandteil des Klosterethos durch die Gestaltung des Klostergeländes in seiner nach 1300 bestehenden Form aufgelöst wurde.

Ein Präsentation egal welchen Gebiets der Geschichtsschreibung wäre ohne die zumindest flüchtige Erwähnung der einschlägigen Überblicksdarstellungen unvollständig. Während der vergangenen 50 Jahre erschienen jedoch nur wenige solcher Werke im Bereich der Zisterzienserstudien. Es überrascht nicht, dass sie sowohl Stärken als auch Schwächen dieses Forschungsgebiets in England

²⁷ Zu einer vollständigen Liste seiner Veröffentlichungen vgl.: <https://english-heritage.academia.edu/MichaelCarter>.

²⁸ Sternberg, Maximilian: *Cistercian Architecture and Medieval Society*, Leiden 2013.

²⁹ Sternberg, *Cistercian Architecture*, 262.

widerspiegeln. 1994 veröffentlichte Janet Burton den Band „Monastic and religious orders in Britain 1000–1300“ in der Reihe der Cambridge Medieval Textbooks. Darin werden die benediktinischen Gemeinschaften vor der Eroberung, aber auch die Rolle der Reform im 12. Jahrhundert, die Entstehung der Kanonikergemeinschaften und die Ankunft der Zisterzienser auf der Insel behandelt. Der Band untersuchte außerdem die Wirtschaft der Klöster, ihr geistiges Leben, Reformgedanken sowie die Rolle der Tradition und präsentierte sich so als ein wesentlicher Beitrag zu den Debatten um die Bedeutung monastischer Patronage innerhalb der Entwicklung von Klosternetzwerken in England. Obwohl Zisterzienser nicht das einzige Thema dieses Bandes sind, endet die Darstellung um das Jahr 1300. 2011 veröffentlichten Janet Burton und Julie Kerr „The Cistercians in the Middle Ages“, in dem auf detaillierte und überzeugende Weise dargestellt wird, wie Zisterzienserklöster innerhalb der eigenen Mauern funktionierten und wie sie im Hochmittelalter mit der Außenwelt interagierten. Trotz des umfassenden Titels liegt der geographische Schwerpunkt des Bandes klar auf den britischen Inseln. Die Darstellung, die Zeugnis von den enormen Kenntnissen Kerrs im Bereich des Alltagslebens in Zisterziensergemeinschaften mit all seinen Problemen ablegt, endet ebenfalls um das Jahr 1300. Die jüngste Überblicksdarstellung erschien im Jahr 2013: „The Cistercian Order in Medieval Europe 1090–1500“ von Emilia Jamroziak.³⁰ Dabei handelt es sich um die erste, seit 1977 auf Englisch verfasste Studie, in der die gesamte Geschichte des Zisterzienserordens im Mittelalter berücksichtigt wird. In ihr werden auch Regionen außerhalb der zisterziensischen Kerngebiete im Herzen Westeuropa systematisch untersucht.³¹ Durch sie werden Forschungserkenntnisse aus Zentral-, bzw. Ostzentraleuropa englischsprachigen Lesern zugänglich. Gleichzeitig wendet sie sich von einem Zentrum-Peripherie-Modell ab, das lange Zeit den vorherrschenden Zugang zu den nicht-westlichen Gebiete des Kontinents bildete, und erklärt, weshalb sich die zisterziensische Historiographie im Laufe des 20. und 21. Jahrhunderts so stark verändert hat.

The establishment of a new Journal of Medieval Monastic Studies in 2012 under the editorship of Janet Burton and Karen Stöber, published by Brepols together with accompanying book series has been an important platform for the interdisciplinary and comparative perspectives on the Cistercian history and culture.³² Whilst a great

³⁰ Jamroziak, Emilia: *The Cistercian Order in Medieval Europe 1090–1500*, Routledge 2013.

³¹ Ich beziehe mich hier auf Lekai, Louis J.: *The Cistercians: Ideals and Reality*, Kent (OH) 1977.

³² <http://www.brepols.net/Pages/BrowseBySeries.aspx?TreeSeries=JMMS>

majority of ruined monastic sites remain in the care of the state, as scheduled monuments (i.e. under legal protection), they are also an important focus for popularising monastic heritage of Cistercians to the wider public, The interpretation of sites and guidebook are usually done by the English Heritage (a former state-funded organisation of historical heritage protection and now an independent charity), but these sites are often also popularised and interpreted by voluntary guides and local history associations. Similarly to other parts of Europe there are very few active Cistercian communities – four Trappist abbeys, but they are not active on the academic arena of Cistercian studies .³³

Wenn man einen Blick auf die Zukunft der Zisterzienserstudien auf den britischen Inseln wirft, so präsentiert sich diese hoffentlich interdisziplinär. Die Zusammenarbeit zwischen Historikern, Kunsthistorikern und Archäologen kann sich auf Grund sehr unterschiedlicher Methoden und Fragestellungen zwar als schwierig erweisen, aber gleichzeitig exzellente Ergebnisse hervorbringen, vorausgesetzt freilich, dass diese Arbeit gut gemacht wird. Obwohl Einsprachigkeit ein tief verwurzeltes Problem britischer Akademiker ist, kann diese bis zu einem gewissen Grad überwunden werden. Und obwohl die beschränkte Zuweisung finanzieller Mittel und das politische Klima kontraproduktiv wirken können, hoffe ich, dass Zisterzienserstudien in England nicht erneut in ihre beschränkte und enge Sichtweise zurückfallen.

Emilia Jamroziak, drei Zeilen zu Studium, Werdegang, derzeitiger Position, Adresse + email ist Professorin für die mittelalterliche Religionsgeschichte und seit 2016 auch Direktorin des Instituts für Mediävistik an der Universität Leeds. Sie studierte in Polen, Ungarn und Großbritannien. Sie ist Autorin von drei Monographien zur mittelalterlichen Zisterziensischen Sozialgeschichte. Bevor sie nach Leeds kam, arbeitete sie auch an den Universitäten in Southampton, London und Edinburgh.

³³ <http://www.ocso.org/monasteries/geographical-regions/europe/united-kingdom/>